

**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus  
**Band:** 37 (1943)  
**Heft:** (7-8): Juli-August-Sendung

**Artikel:** Ferienkurs in Obstalden, 12.-17. Juli 1943 : das Kommen des Reiches Gottes  
**Autor:** Böhler, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-138301>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 24.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wurf gegenüber den einzelnen Versicherungsagenten; denn das Privatsystem im Versicherungswesen trägt in der Regel die Schuld hieran. Von größter positiver Bedeutung nimmt sich des fernern dies aus am Beveridgeplan, daß er alle Zweige der Versicherungsfälle unter einen Hut bringt, soweit sie den Menschen selbst betreffen. Er berücksichtigt die Gefahr der Invalidität so gut wie jene der Arbeitslosigkeit. Er denkt an die Alten und an die Kinder. Er vergißt weder Witwen noch Waisen. Er hat die Nöte der Geburt und des Todes im Auge. Er geht bei alledem davon aus, daß eine einzelne Person bald in diese oder in jene Notlage versetzt werden kann. Es kommt nicht mehr vor, daß einer beispielsweise zwar im Krankheitsfall versichert wäre, aber als gesunder Arbeitsloser auf die mehr oder weniger respektable und hilfreiche Fürsorgetätigkeit einer beliebigen Armenpflege angewiesen und von ihrem Wohlwollen in hohem Maße abhängig ist. Indem der Beveridgeplan vom Glauben an die Möglichkeit der Beseitigung der Not als erreichbares Nachkriegsziel und vor allem von der Hoffnung der Ueberwindung des Kriegsgeschehens überhaupt ausgeht, bedeutet er auch für uns in der Schweiz einen unüberhörbaren Appell an jenes Vertrauen, daß in absehbarer Zeit ein unendlich besseres menschliches Dasein möglich sein wird als unsere heutige Existenz mit ihren des öftern beinahe sklavenartigen Verhältnissen. Unser aller Leben in Staat und Gesellschaft darf kein Zustand von beständiger Angst und Furcht bleiben, in dem heute gerade der sogenannte denkende Mensch sich in unzähligen Fällen und in einer erdrückenden Fülle von Lebenslagen befindet.

*Hans Walter Frei.*

## Ferienkurs in Obstalden, 12.—17. Juli 1943.

### *Das Kommen des Reiches Gottes.*

Es war bei unseren religiös-sozialen Ferienkursen schon immer so, daß wir uns zur Besinnung über ein zentrales Thema unserer Sache zusammenfanden. Ich denke jetzt gerade an den Kurs in Walchwil über die Christusfrage und andere der Art. Am stärksten konnte sich uns aber beim diesjährigen Kurs das Empfinden aufdrängen, daß diesmal das entscheidende Wort unseres Glaubens und Hoffens im Mittelpunkt stehe und uns zu neuem Durchdenken und auch neuem Erleben rufe. Und es war dann auch wirklich so, daß diese Botschaft über der ganzen Kurszeit aufleuchtete und durch alles hindurchstrahlte wie eine Sonne, deren Licht und Wärme und strahlender Glanz wie ein Segen und eine Verheißung uns umgaben. Und gewiß war es besonders dieses Thema, das zusammen mit der auch hier zu nennenden Berufung unserer Referenten dafür, eine so außerordentlich große Anzahl von Freunden nach dem schönen Obstalden rief, wo nun schon zum zweiten Male im Hotel „Hirschen“ ein solcher Kurs stattfand.

Für den Berichterfatter liegen in bezug auf diesen Kurs eine ganze Reihe von Schwierigkeiten vor, um davon ein einigermaßen befriedigendes Bild zu zeichnen. Da ist einmal die Fülle des Themas, die uns all die Tage hindurch immer neu und oft überwältigend entgegentrat — unausfchöpfbar, unausdenkbar, unübersehbar — und doch so reich an Erkennen, Eindrücken und Ausblicken, so reich an Klarheit, Tiefe und Einfachheit. Diese Fülle wurde uns von jedem Referenten geboten, mannigfaltig und doch die innere Einheit nicht sprengend, lebendig, sachgebunden, wie es vielleicht nur diese Botschaft für den Menschen vermag, der sich ihr aufgeschlossen und hingegeben hat. Da sind die im Ganzen recht schön verlaufenen Ausfprachen nach den Referaten und eine Gesamtausfprache, die einen ganzen Morgen ausfüllte, ohne daß wir damit fertig geworden wären oder gar Langeweile aufgekommen wäre. Wieviel wäre zu berichten vom gemeinsamen Zusammensein, dem gemeinsamen Wandern, der Fahrt auf dem tiefen, wilden See, den persönlichen Begegnungen, vielleicht auch Stunden einsamer Besinnung, von den Bergen mit ihren schönen Alpwiesen, den Blumen am Talalpfsee oder gar den Alpenrosen, Enzianen und Anemonen am Spaneggsee unter dem Mürtfchenstock. Das alles gab dem Kurs doch auch wieder das Gepräge des Ausfpannens und Aufatmens, der Ferien. Solches sollte er auch dem Sinn der Leitung vor allem auch bieten. Auch das war ein Ausgehen zum Reich und zur Reichshoffnung. Nicht zuletzt muß all derer gedacht werden, die uns gedient und bedient haben die Woche hindurch, und die uns damit wieder etwas vom Reich vermittelten, in welchem ja alles rechte Dienen zum Gottesdienst erhoben wird. Außer einem Eingangslied zu unseren Referaten und Anlässen hatten wir nichts von dem, was man den kultischen Rahmen nennen könnte, um so mehr leuchtete manchmal etwas von dem Gottesdienst des Reiches auf, der alle Wirklichkeit durchwalten will, damit sie selbst zum Reich werde.

Natürlich ist es nicht möglich, die schon rein quantitativ ein riesiges Stoffgebiet umfassenden Referate in einem solchen Bericht genügend wiederzugeben. Denn zur Stofffülle kam, wie schon oben gesagt wurde, eine lebendige und geistvolle Bearbeitung der Themen durch die Referenten. Es ist ja auch Aussicht, daß das eine oder andere Referat in diesen Heften erscheint.

Am Montagmorgen um 9 Uhr waren wir zum Beginnen versammelt. *Leonhard Ragaz* richtete ein Begrüßungswort an uns alle, das zunächst den Dank ausdrückte für diesen Anfang unter freundlichem Sonnenlicht, der ein Sinnbild sein sollte für die ganze Woche. Gerade unsere Zeit habe auf dieses Thema hingewiesen, das von Anfang an im Mittelpunkt der Bewegung stand. Gottes Kommen, zunächst in der politischen und sozialen Gärung der Zeit sich ankündigend, war für die Träger der Bewegung ein Kommen zu einem neuen Durchbruch seines Reiches. Die große Gottes- und Christusfrage überhaupt war neu ge-

stellt. Dem wollte sich die Bewegung zur Verfügung stellen. Die Erneuerung der Sache Christi werde von neuem ihr großes Stichwort, nicht irgendein Sektenanliegen oder ein Sektenweg. Dafür ist diese Botschaft auch zu groß, zu mannigfaltig. Sie darf nicht verengert werden. Sie ist so groß, daß sie auch zu groß ist für eine Woche. Unser Ziel kann nur fein, Gesichtspunkte zu geben. *Das Reich Gottes ist ja nicht eine neue Dogmatik, sondern eine neue Orientierung.* Belehrung folle vom Kurs ausgehen, aber auch Gemeinschaft erwachsen, etwas von einer Reichsfamilie sichtbar werden. Darauf komme es an, „daß wir nicht nur vom Kommen des Reiches reden, sondern daß in Einigkeit, Freiheit und Höhe etwas sichtbar werde vom Reich“.

Die Mannigfaltigkeit des Themas zeigte sich nun wirklich deutlich bei den verschiedenen Referenten, die, wie man wohl sagen könnte, aus verschiedenen Himmelsrichtungen herkommend, das zentrale Licht der Reichsbotschaft an ihrem Ort beleuchteten. Um so überraschender war die große Einheit in der Hauptsache, die ihrerseits ja nur wieder ein Hinweis ist auf die einigende Kraft, die dieser Botschaft eignet wie keiner sonst.

Dr. *Bruno Balsheit*, Pfarrer in Läuelfingen, sprach über „*Das Kommen des Reiches nach dem Alten Testament*“. Er ging aus vom Wort „Gottesreich“ und zeigte, wie dasselbe außer in gewissen späteren Zeiten nicht allzu häufig vorkommt im alttestamentlichen Bereich. Um so mehr ist die Sache in mannigfachen Umschreibungen schon auch in früher Zeit vorhanden. Die Weisungsworte des Alten Testaments vom Kommenden Tag, von der Kommenden Zeit, dem Kommenden Messias, dem Kommenden Gott sind Worte vom Kommenden Reich. In Gerechtigkeit und Gericht kommt der Gott des Reiches und bringt sein Reich, das in Siegesglanz über den Katastrophen der Welt aufleuchtet. Auf mannigfache Weise wird das Kommende Reich so in der Zukunft gesehen, aber auch in der Vergangenheit wird es gesehen, vor allem in der großen Befreiungstat Gottes an Israel und der daraus fließenden Gottesgeschichte. Ebenso ist die Gegenwart erfüllt von dieser Königsherrschaft Gottes, die nicht ein leeres religiöses Gedankengut ist, sondern einen sehr konkreten Inhalt hat, wie etwa Psalm 145, 10 ff. zeigt. Die Botschaft vom Kommenden Gott ist im Alten Testament intensiv zeitnahe, fordernd, entscheidungsheischend, in Beschlag nehmend, sie ist keine bloße Zukunftsmusik; sie ist auf das Volksleben und auf einen geschichtlichen Weg gerichtet. Sie begegnet uns durch das ganze Alte Testament als „Glaubenszeugnis“ in mannigfaltiger Weise, das doch wieder bei den Geschichtschreibern wie bei den Priestern und Propheten dieselbe Wurzel hat. Glaubenszeugnis wurde im Alten Testament diese Botschaft genannt, aber „Glaube“ ist dort „Fest-werden“ in der Reichsfrage, geradezu die Gewißheit der Kommenden Königsherrschaft Gottes.

Die im Kommen begriffene Königsherrschaft Gottes prägt die Ge-

schichtszeiten Israels und gibt ihnen ihren Inhalt. Das gilt von der Zeit des Auszuges aus Aegypten, der Mosezeit. Das „Gesetz“ ist Manifestation des Reiches im berufenen Reichsvolk. Es ist der Ruf zur Verwirklichung der „Gemeinschaft unter Gott“. Um diese Verwirklichung mit ihren großen Grunderfordernissen geht es in der Geschichte Israels. Die „Verwaltung der Güter“ unter Gott mußte darum ein weiteres zentrales Gebot werden zur Zeit der Landnahme. Die „Freiheit“ als Gottes Königsgebot mußte gegen die Verklavung in der Israel umgebenden Götzen-Völkerwelt erkämpft werden in der Richterzeit. Das aufkommende Königtum (Saul, David) wird zur „Rechtswahrung“ berufen unter Gottes Herrschaft, es ist nicht der Souverän oder gar Tyrann, wie bei den andern Völkern. Die Propheten sind die großen Kämpfer für die Wahrung dieser Grundgebote und für die Bereitung des Volkes für den Kommenden Gott. Sie kämpfen gegen Rechtlosigkeit, Ausbeutung, Unfreiheit im Innern. Auch als Israel aufhörte, politisch selbständig zu sein und eine Gottes-Gemeinde unter einem fremden Staatswesen wurde, wird der Anspruch der Gottesherrschaft unter den veränderten Umständen voll aufrechterhalten. Mächtig erhebt sich die „Hoffnung auf das Kommende Reich“, aber nicht als leere Träumerei, sondern als gegenwartskritische Macht und als ein „Fest-binden“ Israels an seinen Gott gegenüber allen Weltgötzen und Weltansprüchen, ein Ausgerichtetsein auf ein Ziel hin. Kräftig unterstreicht der Referent in einem dritten Teil seines Referates die Geltung dieses alttestamentlichen Glaubens auch für die Christenheit. Die Erfüllung bedeutet nicht ein leeres Aufgehobensein, sondern das Hineingenommensein in die Fülle des neutestamentlichen Christusglaubens und Gottesreichsglaubens. Gerade dieser alttestamentliche Reichsglaube bewahrt vor schlimmen christlichen Verirrungen (zum Beispiel Trennung von Religion und Politik). Er ist „Leben und Kraft“. Es war der Vorzug dieses Referates, daß in einer sehr eindrucksvollen Weise die Aktualität der alttestamentlichen Botschaft herausgearbeitet wurde, durch die auch in unsere Zeitnot hinein ein wichtiges und unüberhörbares Gotteswort gesprochen wird.

Die Aussprachen vollzogen sich zumeist in Form von Frage und Antwort. Wir können sowieso nur in einigen Stichproben davon berichten. Zu diesem Referat wurde gefragt, ob dieser Glaube allein in Israel aufgeleuchtet sei. Des weiteren wurde nach der Beurteilung des Werkes von Vischer: „Das Christuszeugnis des Alten Testaments“ gefragt. Welche Bedeutung die Erwartung für den Reichsglauben habe, die Verschlossenheit der Juden und Christen gegenüber dieser Botschaft wurde aufgezeigt. Auch Auseinandersetzung war da. Es wurde gefragt, ob die Heiligkeit des Lebens, wie sie im Gesetz verankert ist, nicht etwas unmittelbar von Gott Kommendes sei, nicht bloß etwas in der Gemeinschaftsforderung Begründetes. Dazu kam die Frage nach einer Entwicklung des Reiches und wie sie zu verstehen sei.

Am Montagabend sprach *Leonhard Ragaz* über die *Weltlage*, und

da das nächste Referat erst am Dienstagnachmittag sein konnte, am Dienstagmorgen noch eingehend über die *Schweizerische Lage*. Gewiß waren alle für diese beiden Darstellungen dankbar. Die Darstellung der Weltlage behandelte vor allem die Probleme des Friedens, während uns bei der Betrachtung der Schweizerischen Lage der tiefe Ernst entgegentrat, mit dem unser Freund diese Lage beurteilt, aber auch der Glaube, der nicht verzweifelt, sondern fest bleibt, hofft und arbeitet. Das ist ja das Einzigartige, daß dieses Schauen der Gegenwart und des Kommenden in der größeren und kleineren Welt durchglüht ist vom Glauben eines mit Gott schaffenden Menschenherzens, das ausgeht, alle Wirklichkeit für das Reich zu erobern. Wir dürfen wohl in diesen Heften etwas aus dem Inhalt des in Obfelden über diese Sache Gebotenen lesen. In der Aussprache wurde die Frage der Internationale bzw. einer *neuen* Internationale behandelt, die Frage der Fortführung der Reformation, die Bedeutung der Theokratie und Christokratie für die Schweiz. Nach der Rolle des Katholizismus in diesem Zusammenhang wurde gefragt, und schließlich endete auch diese Aussprache mit einem Hinweis auf das Reich, das den ganzen Menschen fordert und seinen Glauben.

Am Dienstagnachmittag hörten wir die Fortsetzung unseres Themas noch im Bereich der biblischen Geschichte. Prof. *Rudolf Liechtenhan* (Basel) sprach über „*Das Kommen des Reiches im Neuen Testament*“. „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes hat sich genäht, kehret um und glaubet dieser frohen Botschaft.“ Das ist das große Einsatzwort des Neuen Testaments, Christi! Der Anschluß an die Gottesgeschichte des Alten Bundes ist gegeben. Gott, der Herr einer Geschichte, die sich von einem Anfang, der Schöpfung, zu einem Ziel, der Königsherrschaft Gottes, hinbewegt. Die Buße ist die Einordnung in dieses Geschehen. Die Person Christi ist unlöslich mit der Botschaft verbunden. Christi Reden ist „Organ eines Geistes, wobei man von einer Macht berührt wird“. Heilige Macht ist zu den Menschen gekommen, dämonische Macht muß vor ihr weichen. Es ist ein sieghafter Angriff auf das Reich des Bösen, der Gewalt, der Lüge, des Geldes, des Unrechts, der Krankheit, des Todes. Es ist Wirken des Sohnes für das Reich des Vaters. Heiliges Geheimnis ist Gott und doch offenbar. Das Unbedingte ist nicht abgeschwächt, sein Wille ist heilig. Gottes Gnade ist keine Herabminderung seiner Herrschaft. Das Kennzeichen der Gottesherrschaft ist das Helfende, Heilende, Erfreuende. Das Reich kommt, wo Vergebung geübt und empfangen wird. Jesus hat sich Menschen erwählt, die mitgehen auf das Reich hin. Es ist eine bestimmte Haltung und Richtung des Lebens. Gottes Herrschaft kann und will uns total sein. Kraft und neues Leben geht von Jesus aus. Der Glaube ist die Kraft, die zum Dienst des Reiches Gottes führt. Das sind einige Perlen aus diesem schlichten, inhaltsvollen Vortrag, der uns einmal mehr den unererschöpflichen Reichtum und die Kraft der neutestamentlichen Got-

tesbotschaft enthüllte. Aufgezeigt wurde die Bedeutung des Leidens und Sterbens und Auferstehens Christi als Reichsoffenbarung und Reichsdurchbruch. Pfingsten — die Gottesherrschaft wird Sache einer Gemeinde. Gegen die Gefahr der Stagnation, des Pharifäismus, der Eindämmung der Bewegung des Reiches wird Paulus berufen. Berufung und Botschaft des Paulus sind Gottesbotschaft und Christusbotschaft an die Welt, in der Sache durchaus Reichsbotschaft. Wie fein war die Deutung der Rolle des Paulus, wieviel richtiger, das heißt paulinischer, als die Verzeichnung von Person und Botschaft durch den Paulinismus! Bei Johannes handelt es sich um ein neues Schöpfungswort. Auf Jesus müssen wir schauen, um zu wissen, was der Logos ist. Johannes spricht von einer Macht, Gottes Kinder zu werden. Von einer Krisis der Welt und der Gottesliebe zur Welt. Das ewige Leben ist gegenwärtiger Besitz, dem auch der Tod nichts anhaben kann. Die Bruderliebe ist die Probe. Eine dogmatische oder mystische Auffassung ist ausgeschlossen. Der „Paraklet“ ist Tröster, Impuls, Mahner. Abgeschlossen wurde dieses Referat mit Ausführungen über die apokalyptischen Bestandteile des Neuen Testaments, die Offenbarung Johannis und dem eindrucksvollen Hinweis auf den Ruf zum Mitarbeiten in der Welt für das Reich.

Die Aussprache bewegte sich zunächst um die Frage des Guten im Menschen, des Pessimismus bei Paulus und sonst. Auf die Agape wurde hingewiesen als eine Manifestation des Gottesreiches und die Bedeutung des Parakleten wurde noch einmal herausgestellt als des Bringers neuer Erkenntnis, neuer Klarheit und neuer Kraft.

Nun ging es aus der biblischen Geschichte heraus in die Weltgeschichte hinein, die doch ebenso als Reichsgeschichte verstanden werden muß. Prof. *Ernst Staehelin* (Basel) sprach am Mittwoch zu uns über „*Das Kommen des Reiches in der Geschichte*“. Er zeigte, wie es sich hier noch stark um ein Ringen, um ein neues Verstehen der Kirchengeschichte handelt. Ein solches Ringen trat im Vortrag selbst deutlich zutage. Das biblische Verständnis der Geschichte wurde herausgearbeitet und gezeigt, was vor allem das Kommen Christi in diese Geschichte hinein bedeutet. Das Reich ist mit Ihm da. Freilich sieht der Referent noch stark die Verborgenheit des Reiches. Die Gemeinde ist Auferstehungsgemeinde Christi, sein Herrschaftsbereich. Sie soll hineinwirken in die ganze Menschengeschichte. Wir können Ausstrahlungen des Reiches Christi sehen und betrachten. Wenig ist zu sehen vom Kommen Christi in die Welt hinein, und doch — „Wesentliches ist eingeströmt in die Menschheit“. Da ist die Einwirkung auf die staatlichen Gewalten, eine neue Wertung des Menschen, die Umklammerung der Völkerwelt, die Bruderschaft, letzte Zielsetzungen der Erziehung und Kultur sind gegeben worden. In einem Gang vor allem durch die Kirchengeschichte wurde etwas vom Durchbrechen des Reiches, aber auch von den Abweichungen vom Reich gezeigt. Da ist die Entwicklung zum Dogma hin oder dann wird die Christusrealität eingeschlossen ins Sakrament. Die

Kirche wird aus der Bruderschaft zur Hierarchie. Aus Christus wird eine Gesetzesfache gemacht. Weil man den biblischen Reichsgottesglauben verbrauchte, in der Kirche aufgehen ließ, hat man das Reich Gottes nicht mehr gesehen. An diese Stelle hat sich eine falsche Jenseitsorientierung gesetzt. (Einfluß des Griechentums.) Immer aber ist vorhanden der Kampf um die Zurückrufung zur wahren Linie, aber oft entstehen wieder neue Einseitigkeiten. Als Beispiele werden genannt der Spiritualismus, die Täufer. Als Hauptverderbnisse werden gesehen: die nagisch-sakramentale Verderbnis, die mystische Verderbnis, die intellektualistische Verirrung (zum Beispiel die Scholastik), der Imperialismus (Kirche als Machtinstitution), das Verfallen im Wächteramt, die Preisgabe der biblischen Eschatologie. Vom Reich bricht etwas auf bei Franz von Assisi, den Waldensern, den Spiritualen (Joachim von Fiore), bei Dante, Savonarola. Die große und mannigfaltige Reformationsbewegung trat uns vor die Augen, der Unterschied zwischen Luther und dem Luthertum und dem reformierten Protestantismus, in welchem viel stärkere Reichselemente wirksam sind. Aufmerksam gemacht wird auf Oekolampads Werk — „De regno Christi interno et externo“.<sup>1)</sup> Bei Capito ist die Reichsbotschaft am stärksten da. Auf der andern Seite ist die große Täuferbewegung, die Spiritualen (Denk, Frank), später kommen in England die Quäker (George Fox), der Pietismus, die Herrnhuter Gemeinde (Zinzendorf). Wir hören von der Reichstheologie des Coccejus, der Heilsgeschichte bei Bengel, von Oetinger, Lavater, Heß, und schließlich folgen die großen Geistes- und Menschheitsbewegungen der Aufklärung, des Idealismus, der Sozialismus und der Kommunismus. Als große Mahner stehen in ihrer Zeit Kierkegaard und Tolstoi; Vinet und Dostojewski sind Verkünder des Evangeliums; die beiden Blumhardt kommen als gewaltige Zeugen des Reiches. Das Referat klingt aus in der Frage nach der Erneuerung der Kirche und des Völkerlebens.

In der Aussprache wurde nach der Ursache des Verfallens des Reichsglaubens gefragt. Es wurde hingewiesen auf die Wiederbringung aller Dinge als Frömmigkeitsanliegen der griechischen Kirche. Die *Sichtbarkeit* des Reiches wurde betont — das was durch die ganze Geschichte hindurch wirklich erschienen ist, ist groß, es muß nur entdeckt und aufgedeckt werden. Die Frage wurde gestellt — was aus der Welt geworden wäre, wenn das Evangelium nicht eingewirkt hätte. Auf die Bedeutung des Mönchtums, der cluniazensischen Reformation und die Bewegung des Gottesfriedens im Mittelalter wurde noch aufmerksam gemacht. Es ist so, wie gesagt wurde: „Das Licht dieser Betrachtung muß in die Welt hineinströmen.“

Am Abend berichteten Frau *Clara Ragaz* und Fräulein *Christine Ragaz*, unsere umsichtige Kursmutter, wie man sie nennen müßte, von

<sup>1)</sup> Ueber das innere und äußere „Reich Christi“.



der Arbeit der Frauenliga und der Hilfsstelle für die Flüchtlinge. Damit waren wir schon sehr in die unmittelbare Gegenwart eingeführt, in die uns am kommenden Tag *Leonhard Ragaz* weiter hineinführte mit dem Thema: „*Das Kommen des Reiches Gottes in Gegenwart und Zukunft.*“ Wir durften in eine gewaltige Welt des Kampfes um das Reich und der Verheißung hineinschauen. Am Anfang stand die Frage, ob es in der Gegenwart und in der Zukunft Anlaß gebe, an das Reich zu glauben oder nicht, was für Hindernisse da vielleicht im Wege stehen für diesen Glauben. Die heutige Weltlage soll in das Licht des Reiches gestellt werden, auch sollen gewisse biblische Ausagen über das Kommen des Reiches unserem Verständnis nähergebracht werden. Die Frage stellt sich auch — wo ist Gott angesichts der Furchtbarkeit gewisser Geschehnisse in der heutigen Welt? Sind diese Tatsachen vereinbar mit dem Glauben an Gott? Auch wenn wir in die Zukunft blicken, so kann sie uns sehr düster vorkommen. Der Kampf zwischen „Revolution und Reaktion“ kann ungeheure Formen annehmen. Der Kommunismus kann die Welt überfluten als Gegenmacht zum Reiche Gottes und dem, was wir Christus nennen. Da ist weiter die Technisierung der Welt, die Mechanisierung, die weiter fortschreiten wird, die Technisierung und Mechanisierung der Seele, ihre Auflösung, das Hereinbrechen des äußeren und inneren Chaos, des Nihilismus, die Ermüdung der Seelen, die Ausfüllung des Nichts durch Religion, das Aufkommen des religiösen Schwindels, der wie eine ungeheure Pilzwelt aufschießt und die Sonne des Reiches Gottes wie ein Nebel verdunkeln kann. Da ist das neue Heidentum, der neue Kult des Cäsar, des Baal. Diese Gefahr ist schon im Vergehen. Da sind andere Formen, wie der Kultus der Körperlichkeit, der Sport, die sexuelle Entartung. Angesichts dieser Tatsachen gibt es Menschen, die meinen, man könne nur reden vom Kommen des Antichrist. Das muß überprüft werden. Das Wort von der Katastrophe ist schon ein Mittelpunktswort. Gerade in der Katastrophe liegt ein Argument für das Reich Gottes. Das ist biblische Grundanschauung. Es muß jeweilen ein Stück Welt und ein Stück Religion einstürzen, damit Gott weiter vordringen kann. Die Katastrophe ist im Sinne der Bibel Gericht, aber noch mehr Verheißung. Vor allem müssen wir lernen, von Gott in einer bestimmten Weise zu denken. Der optimistische Gott, das genügt nicht, ebenso der Glaube an einen geradlinigen Fortschritt. Wir müssen lernen, apokalyptisch denken. Das ist eine starke Betonung des Kampfes zwischen Gottesreich und Weltreich und eine gewisse Konkretisierung dieses Kampfes. Wir haben das Denken des Reiches Gottes nötig, das rechnet mit dem Abfall, der vorwärts geht. Die Gegenmacht muß gesehen werden, das Abkommen von Gott in die Welt der Götter, in der Welt der Dämonen, in die Hölle hinein. Es ist eine Geschichte da, eine Entwicklung durch Taten Gottes. Der Gott, an den wir glauben müssen, ist ein Kämpfer. Diesen Gott muß die Gemeinde kennenlernen. Man darf das Kommen des Reiches sich nicht

wesentlich denken als ein Kommen von viel Glück, Wohlfahrt usw., sondern als ein Kommen der Gerechtigkeit. Der „Fortschritt“ vollzieht sich auf den auseinandergelenden Linien des Bösen und des gottgewollten Guten. Das Gottwidrige ist zunächst viel stärker. Die Kraft Christi in der Welt offenbart sich in der Schwachheit, der Siegesgang Christi beginnt im Zurückgedrängtwerden.

Auf diesem Hintergrund zeichnete der Referent die Einzelprobleme. Die richtende Gerechtigkeit Gottes ist den Menschen gar nie so stark entgegengetreten wie in unserer Zeit. Wo die Gerechtigkeit Gottes ist, da ist sicher auch die Güte. Denn er ist immer der ganze Gott und er ist immer ganz da. Verheißung bricht auf. Wir sind heute viel näher bei Gott, trotz dem Zweifel. Das Friedensproblem wurde in diesen Zusammenhang gestellt. Das Aufsteigen der Völkerwelt wurde als große Verheißung gesehen (China, Indien, Afrika, der Islam, die slawische Welt). Ein neuer Gottes- und Menschentag steigt über den Bergen auf. Das Problem der Technik und ihrer Ueberwindung wurde besprochen. Eine soziale und geistige Umwälzung muß dazu kommen. In diesem Zusammenhang wurde auch das Kommunismus- und Sozialismus-Problem gestellt. Auch da wird Zusammenbruch geschehen, aber auch ein neues Kommen, das schließlich von Christus ausgeht und in die Revolution Christi mündet. Die geistige Revolution kommt und ist schon da. (Die Revolution des Weltbildes zum Beispiel). Das Reich Gottes stößt vor auch auf diesem Gebiet. Das Problem der Auflösung der Seele, der religiösen Welt, der sittlichen Welt — das ist schwer und doch notwendig, damit das andere kommen kann. Es muß einen völligen Untergang unserer sogenannten Kultur jetzt geben, damit Christus kommen kann. An Stelle einer bürgerlichen Moral muß die Nachfolge Christi treten. Das Heidentum ist da, weil es endgültig vom Reich her überwunden, auch erlöst werden muß. Gott arbeitet auf zweierlei Weise — mit den wirklichen Freunden (Paulus, Franziskus, Blumhardt), aber oft noch wirksamer auch mit seinen Feinden (mit Marx, Nietzsche, Bakunin — auch mit Hitler: Gott hat mit Hitler ein gewaltiges Werk getan!)

Die Revolution des Christentums ist im Kommen. Das ist eben die Botschaft vom Reiche Gottes. Die Bibel öffnet sich von da aus. Der Kampf zwischen Gottesreich und Weltreich tritt wieder ins Zentrum. Nicht nur der Kampf gegen Cäsar, auch der gegen die Dämonen wird wieder aufgenommen. Dazu gehört, daß wir hoffen dürfen auf ein Einströmen jener Kräfte, die in der apostolischen Zeit aufgebrochen sind: die Charismen, Sündenvergebung, Krankenheilung, Vollmacht, Liebe, Agape. Die Kirche verwandelt sich in die Gemeinde, die das Reich Gottes annimmt. Auf dieser Reichslinie liegt auch die kommende Einheit. Es geschieht eine Auferstehung Christi, aber das bedeutet erhöhten Kampf. In diesen Zusammenhang wird das Symbol vom Antichrist gestellt. Wir müssen bei diesen Dingen immer auf die Verhei-

ßung und den Sieg Gottes schauen. Das Verstehen der Wiederkunft Christi wurde uns nahegerückt. Das ist eine notwendige Denkweise: „Jesus ist Sieger“, wie es die beiden Blumhardt meinten. Dieses Wort müssen wir erobern. Wie hat man sich das Kommen Christi zu denken? Als das Endgültige? Oder als Einbruch eines neuen Äons? Es kommt wohl eine Zeit der Welterneuerung, eines neuen Äons. (Das Symbol des tausendjährigen Reiches wurde uns nahegebracht.) Vom Reiche aus dürfen wir auch fragen, wie dieser Äon sein wird? Ich stelle mir vor die Ueberwindung des Krieges, des absoluten Staates, ein Aufquellen von Föderation, Genossenschaftlichkeit, eine Ueberwindung der Herrschaft des Mammon. Die Seele und der Bruder gilt. Kommunismus Christi kommt, ein Aufsteigen der Agape als Lebenselement einer neuen Gesellschaft. Diese Revolution ist nur ein Anfang. Die Welt wird sich weiter öffnen und das Reich hervorheben. Die kosmische Erlösung dürfen wir ins Auge fassen, Siege über die Krankheit, den Tod. Auch das persönliche Los des Menschen ist in einem Ewigkeitsleben des Reiches verbürgt wie sonst nirgends. Vor dem lebendigen Gott gibt es keinen Tod. Die letzte Höhe war das Wort von der Wiederbringung aller Dinge, der Zurechtbringung der Schöpfung, die Rettung von allem und allen. Wo man die Botschaft vom Reiche nicht verkündigt, kann man auch das nicht glauben. Es handelt sich um einen Glauben — die ganze Schöpfung soll in das Licht und Leben des Reiches kommen, in ihm erneuert, fortgeführt werden, in unausdenkbarer Herrlichkeit aufstrahlen. Nichts ist das letzte Wort, außer das, was von Gott stammt und kommt. Alles soll in Gott selber vollendet werden, so daß es heißt: „Dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Die Argumente können eine Hilfe sein, der Glaube aber ruht in sich selber, er ist etwas Unmittelbares, auf ihn kommt es an. Das ist die Quelle — der lebendige Gott, der lebendige Christus, das lebendige Reich. Wir brauchen uns auch nicht irre machen zu lassen durch das Verfagen der Menschen. Gott kann es auch allein machen; aber er braucht gern den Menschen und die Menschheit. Das Kommen des Reiches werden wir verstehen nicht durch die Neugierde, sondern durch das Trachten nach dem Reich und seiner Gerechtigkeit.

Wir dürfen wohl sagen, daß dieses Referat mehr war als ein in gewaltigen Strichen gezeichnetes Gemälde, es war eine Stimme aus dem Reich und für das Reich, hinter der eine Bestätigung steht.

Die Aussprache bewegte sich zunächst um das Thema der Erlösung der Natur, der gegenseitigen Hilfe in Natur- und Menschenwelt, des stellvertretenden Leidens, des Opfers. Dann wurde vorgebracht die Frage des Wortverständnisses und des Symbols, des Bibelverständnisses überhaupt, des Wunderglaubens. Die Antworten waren Beleuchtungen dieser Fragen vom Reiche her.

Ein gewisses Wagnis brachte der nächste Tag (Freitagmorgen). Es war kein Referat, sondern eine *Aussprache*. Ist da nicht die Gefahr

der Diskutiererei, oder mangelt es vielleicht an Stoff? Am erfreulichsten ist in diesen Dingen immer die gründliche Widerlegung der Befürchtung durch das, was wirklich wird. Es wurde zunächst die Aussprache über das Referat von Ragaz fortgesetzt. Wieder können wir nur die Stichworte angeben. Da war noch einmal die Frage des Todes, des Loses des Einzelnen, der Ueberwindung des Todes, des Auferstehungsglaubens. Die Frage der Krankheit und des Verhältnisses der Krankheit zum Dämonischen, die Schuldfrage im Zusammenhang mit der Krankheit. Eingehend wurde von der großen Not der Schwermut gesprochen. Nach der Beurteilung des Tragischen von der Bibel her wurde gefragt. Die Berufung und Kompetenz des Menschen in der Reichsfache wurde unterstrichen. Darauf folgte auch in der Aussprache noch einmal ein Gang durch die ganze Woche. Es wurde gesprochen von der Vätergeschichte, die nicht als bloße Sage zu verstehen sei, die Frage der Dialektik und der Entwicklung im Alten Testament wurde behandelt. Die Frage des Tuns tauchte auf, des Verhältnisses zwischen Gott und Mensch. Die Erlösung wurde betont gegenüber einem einseitigen Stehenbleiben beim Fall. Die Bedeutung der Bergpredigt wurde hervorgehoben und auf die paulinische Botschaft hingewiesen, in der der Mensch fertiggemacht wird für Gott und die Gerechtigkeit des Reiches. Schließlich war die Zeit zu Ende, aber das Fragen war keineswegs erschöpft und statt der gefürchteten Diskussion war es ein schöner Morgen gewesen mit tiefer Belehrung.

Den krönenden Abschluß bildete am Samstag das Referat von *Paul Trautvetter*: „*Was können wir tun für das Kommen des Reiches?*“ Es war wie immer bei unserem Freund etwas Tiefes, Originelles, Einfaches und Treffsicheres, was er uns zu sagen hatte in seinem Votum. „Das Reich Gottes ist aufgeleuchtet als das Ziel der Geschichte, als der Sinn und die letzte Absicht der ganzen Schöpfung.“ Diesem Ziel muß alles dienen, jedes Lebewesen. Für uns Menschen handelt es sich darum, daß wir die Stellung des Menschen erkennen innerhalb der Schöpfung. Es handelt sich nicht um die Ueberheblichkeit des Menschen in der Schöpfung, sondern um seine Berufung, darum, daß er eine besonders große Aufgabe hat. In diesem Zusammenhang ist und wird er etwas Großes. Alles soll eingeordnet werden in die große Ordnung des Dienens, der Solidarität. Die Freiheit und die Sohnschaft sind dem Menschen als Höchstes gegeben. „Wenn der Mensch das Gute bejaht, so tut er es wie ein König.“ Auf dieser Freiheit und Sohnschaft des Menschen will Gott sein Reich aufbauen. Darum kann das Reich nicht kommen ohne das Wollen, Handeln und Tun des Menschen. Das Grundlegende in der Stellung des Menschen zum Reich Gottes ist das Ja, die freie Bejahung, Glaube, Hunger, Sehnsucht. Das Tun des Menschen kommt dazu. Hier erhebt der Pessimismus seinen Einwand. Er weist hin auf den Fall des Menschen, der sich zur kosmischen Katastrophe auswirkt. Vom Fall des Menschen zu reden,

das ist noch nicht Pessimismus. Das ist Realismus. Pessimismus ist da, wo eine fesselnde Theorie auftritt. Das tut die Bibel nicht. Es ist vielmehr die zentrale Verkündigung der Bibel, daß Gott den Menschen nicht aufgegeben hat. Alle Verheißungen und Forderungen des Reiches sind auf den völlig realistisch gesehenen Menschen gerichtet. Die Gnade begegnet dem Menschen da, wo seine Möglichkeiten aufhören, aber sie ist mitreißende und fortführende Kraft. Die Frage der Mitarbeit am Reich muß gesehen werden für alle Menschenarbeit; sie kann auch dort sehr elementar sein, wo die Verbindung schwer zu sein scheint. Das, was man „Tat“ nennt, ist nötig. Auch dazu ist der sündige Mensch fähig. „Es geschieht, daß aus einem schwachen Menschen die Tat rein hervorbricht.“ Die Tat wird im Reiche Gottes nicht aufgehoben durch das Unreinsein des Menschen. Tat und Heiligung werden in der Regel Hand in Hand gehen. Das Wesen der Tat ist ein Hervorbrechen und Durchbrechen der Tiefe durch die Oberfläche. Die häufigste Form der Tat ist das Wort. Ein Wort ist etwas Ursprüngliches, es ist das Instrument der Wahrheit. Die Tat kann eine Haltung sein, ein Zeugnis, eine Tat des Mutes, der Hilfe, des Opfers, der Treue. Es gibt neben der Tat auch das Machen, das nicht aus einem tiefen Mühen herauskommt. Wer das Reich Gottes sucht, wird diese Versuchung vermeiden. Echtheit und Aufrichtigkeit ist immer etwas von der erquickenden Art des Reiches Gottes. Das Wort von der Nachfolge wurde gesprochen. Unsere Schwachheit, unser Egoismus und unsere Gebundenheit werden offenbar davon. Jesus aber hat nicht belastend zur Nachfolge gerufen, sondern als der Freudenmeister. Wie fein war die Auseinandersetzung mit dem Ideal der Heiligkeit und der Askese und die Rückführung auf die erlösende und verändernde Wirklichkeit und Kraft des Reiches. Die Dämonen und die Gier etwa des Besitzes und der Sexualität werden von da aus entmächtigt. Wo das Reich ist, da wird Gottesfurcht sein und Ehrfurcht vor dem Geschaffenen. Durch den Kampf für das Reich wird unser Wesen allein tief ausgefüllt und der Gier entzogen. Die Gesetzlichkeit ist der Macht der Sünde auf keine Weise gewachsen, es gilt hier die Freiheit und die Liebe, die den Menschen von innen her treibt. Das Wort von der Heiligung ist etwas Großes in der Bibel, aber es ist nur im Dienst des Reiches, der Bruderschaft möglich und gut. Das Gebet darf nicht eine bloße Demonstration der Frömmigkeit sein, es ist Ausdruck des Lebens im Reich und für das Reich. Das Ziel ist die Auflösung der Frömmigkeit in einem von Gottes Geist durchwalteten Leben. Die Gemeinschaft soll nicht mehr in Formen und Symbolen zum Ausdruck kommen, sondern in der Realität der Liebe. Wo der Wille zu solcher Gemeinschaft ist, da wird auch die geistige Gemeinschaft entstehen; Zeugnis, Bekenntnis, Lied, Gebet werden aufblühen. Dann wird erfüllt werden das Wort: „Siehe da die Hütte Gottes unter den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und

fe werden fein Volk fein, und Gott selbst wird bei ihnen fein“ (Offenbarung 21, 3).

Das war noch einmal ein weiter Blick und ein Aufgraben der tiefen Quellen des Reiches.

Die Aussprache bewegte sich um die Fragen, die sich aus dem Thema stellten: die Frage des Tuns, die Frage des Kultus, der Kirche, des Gottesdienstes, des Lebens, die Frage des Pionierweges, des Dienstes an der Botschaft unter den Menschen. Die Bedeutung des Sakramentalen im Reiche Gottes und der Gewinnung einer neuen Gemeinschaft wurde unterstrichen, in der die dem Reiche Geweihten leben und dienen der neuen Verbindung Gottes mit der Welt. Damit waren wir zum Schluß gekommen und zum Schlußwort unseres Leiters. „Das Reich ist für alle gegeben. Es heißt da: ‚Bete und arbeite.‘ Die neue Ausgießung des Geistes dürfen wir erwarten. Das Kommen des Reiches kommt mit dem Geist. Das Danken ist die schönste Form des Betens. Wir haben reichlich Anlaß zu Dank am Ende des Kurses. Da sind die Gaben der Natur, die Gnadenmittel sind. Wir danken für die Menschen. Das ist auch Gnadengabe. Für die Erkenntnis des Reiches und die Kraft des Reiches. Diese wollen mächtig werden in einer Gemeinde des Reiches. Das Leben aus Gott kann uns auch begleiten in den Alltag hinein. Die Treue Gottes ist größer als wir, die nicht vergessen läßt, wo wir vergessen. Darauf wollen wir uns verlassen bei allem, was nun in der Welt kommt. Es kann da durch ganz furchtbare Dunkelheiten führen. Wir wollen nie vergessen, daß auch da die Treue Gottes waltet, die Ueberraschung Gottes. In letzter Instanz kommt uns Gott und sein Reich entgegen, darin kann man sterben für das Reich und leben für das Reich.“

Wie dürftig und abgekürzt mußte der Berichterstatter das alles bringen — trotz der Länge des Berichtes! Nicht vergessen sei auch noch der musikalische und literarische Abend, wo uns Herr und Frau *Millesi* aus Basel und Frl. *Widmer* dienten und Pfr. *Berger* die ergreifende Legende von der Säerin von Jakob Bosshardt vorlas. Möge der Kurs für viele solche Saat gewesen sein für das Reich und die Saat wachsen und gesegnet sein.

*Albert Böhler.*

### Dankfagung.

Ich bin zu meinem fünfundsiebzigsten Geburtstage, der leider nicht verheimlicht werden konnte, wie ich es gewünscht hätte, mit Zeichen des Dankes, der Freundschaft und Liebe in einem Maße überschüttet worden, daß es mich tief bewegt, aber auch stark beschämt hat. Mit meinem wärmsten Dank in Worten verbinde ich die Hoffnung, daß mir noch eine kleine Frist gegeben werde, ihn durch Leistungen zu erstatten. Daß ich durch all das Gute und viel zu Gute, das ich nun auf